

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Catartha und Czapka.

Marburg, 20. Mai.

Eben so schwer, wie wir diese Worte aussprechen, fällt auch die Last, welche die Sache und was mit ihr zusammenhängt, uns aufbürdet: die Uhlanen erhalten als Kopfbedeckung wieder die Czapka, die sie schon einmal getragen und welche der nationalen pelzverbräunten, schweren und heißen Tatartha weichen mußte. Die Czapka ist viel kleidsamer und leichter, versichert die Heeresverwaltung.

Die alte Klage der Steuerzahler über den beständigen Wechsel der Uniformen erneuert sich hier wieder; soll es aber bei dieser Wortklage bleiben? soll nicht lieber gestrebt werden, Aenderungen und Ausgaben dieser Art jedesmal an die Bewilligung der Vertretung zu knüpfen?

Es genügt keineswegs, den Forderungen des Kriegsministers nur im Allgemeinen beizustimmen und es dem freiem Ermessen der Heeresverwaltung zu überlassen, für welche Uniformen — z. B. ob Tatartha oder Czapka — sie sich entscheiden will; es gehört vielmehr in das Gesetz hinein, für welchen Stoff und für welche Formen der ungeheure Betrag gezahlt werden soll.

Dieses Recht steht begrifflich außer Zweifel, denn es ist ja unsere Leistungspflicht, welcher daselbe entspricht. Die Anerkennung dieses Rechtes ist für uns desto dringlicher, je bedrängter unsere wirthschaftliche Volks- und Staatelage sich gestaltet.

## Schutzzoll und Freiheit.

Die Zollfrage — eine der wichtigsten Angelegenheiten — ist nun endlich in Fluß gerathen und beginnen sich auch die eigentlichen Volkskreise für dieselbe zu interessieren. Namentlich aber ist es hohe Pflicht der Wähler, sich darüber ein bestimmtes Urtheil zu bilden, mindestens bis zu jener Zeit, wo in Wähler-versammlungen die betreffenden Forderungen zur Verhandlung gelangen.

Unter allen Blättern, welche bisher die Zollfrage zum Gegenstand der Erörterung gemacht, gebührt unstrittig der „Deutschen Zeitung“ die Ehre, diese Frage kurz, faßlich und anziehend dargestellt zu haben, wie kein anderes — als eine Sache der Freiheit; die genannte Zeitung schreibt nämlich:

Der Abgeordnete Dr. Magg hat in der Begründung seines Antrages auf Schutz der heimischen Industrie im niederösterreichischen Landtage die Reserve vorausgeschickt, daß er selbst den freihändlerischen Prinzipien zuneige. Uehnliche Deklarationen haben wir schon mehrere zu verzeichnen, und gerade von Rednern, welche für den Schutzzoll plaidirten. In der That sind die „verschämten Schutzzöllner“ gerade jetzt eine sehr häufige Erscheinung. Die meisten rufen mit Faust: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust!“ Der Schutzzoll kommt aber bei dieser Zwei-Seelen-Theorie schlecht weg; er vertritt „die derbe Liebeslust“, die andere, höhere Seele, das ist der Freihandel, welcher naturgemäß das Ueberirdische und Vollkommene vertritt. Namentlich hilft zur Propaganda der freihändlerischen Prinzipien

die allgemein verbreitete Ansicht, daß der Freihandel eigentlich das kultur- und freiheitsfördernde Moment, während der Schutzzoll in der That ein naher Verwandter der Reaktion sei.

Ja, ist denn das so absolut richtig und ist das so ausgemacht, daß die Beziehung zwischen Schutzzoll und Freiheit gar nicht mehr erörtert werden soll? Wir glauben nicht. Vor Allem ist jene nur auflösungskräftige Idee der Freiheit, welche den Zusammenbruch einer gealterten Zeit herbeigeführt, nicht die schaffensmächtige Freiheit, die wir heute nöthig haben. Jene Freiheit war nur negativ, heute bedürfen wir der positiven Freiheit; jene wußte nur Verknüpfungen zu zerreißen, Pflichten aufzulösen, welche zu bloßen Fesseln und Lebenshemmungen geworden waren; diese soll Bande und Pflichten schaffen, ohne welche eine frische Lebens-, Macht- und wahre Freiheitsentfaltung ins Reich der Träume, der Utopien gehört. Ohne soziale Bande, ohne soziale Pflichten gibt es keine soziale Organisation, kein freies nationales, kein freies Volksleben überhaupt.

Die höchste der Assoziationen aber, welche von der Pflicht des Fortschreitens und der Entwicklung bisher den Völkern aufgelegt worden, ist der Staat. Der Staat ist die Assoziation, welche von der Geschichte hervorgerufen, in den großen Gruppen der Menschen die Idee ihrer geschichtlichen Mission zum Bewußtsein bringt, und die Ausführung einer solchen Mission ist es allein, welche den Völkern schwellende Lebenskraft und wirkende Dauer durch die schwindenden und kommenden Zeiten gibt. Und wenn auch ein einzelnes Volk sich seiner historischen Aufgabe nicht bewußt ist, so wird es doch ein-

## Feuilleton.

### In den Kasematten Magdeburgs.

Von Lewin Schüding.

(Fortsetzung.)

Die Gestalt sah ihn mit großen, weit offenen Augen an; sie stand trotz ihrer Kettenlast hoch aufgerichtet, fast drohend da. Frohn erfaßte ein unwillkürlicher Schauder bei dem Anblick.

„Zum Teufel, in welche Galeere bin ich da gerathen?“ fragte er sich halblaut — „das muß ein Wahnsinniger sein, einen vernünftigen Menschen braucht man nicht so mit Ketten zu behängen!“

Er stand einen Augenblick unentschlossen da, einen Augenblick, in welchem er seinen Gefährten Auerhuber in der Gegend seiner Beine anlangen und sich jetzt ebenfalls halb aufrichten fühlte. Dann flüsterte er:

„Gut Freund, Kamerad!“

Die weißgraue Gestalt streckte ihm jetzt mit starkem Kettenklirren die Arme entgegen und antwortete eben so leise:

„Wer ist Er? — was will Er?“

„Was ich will? — nun, Ihn einen Besuch machen, wie Er sieht . . .“

„Er ist kein Scherge, kein Verräther?“

Frohn wollte, bevor er antwortete, sich in die Höhe schwingen und aus seinem Loch emporsteigen, in der menschenfreundlichen Absicht, seinem Auerhuber Raum zu machen und ihn heranzulassen; aber der Mann in Ketten flüsterte heftig und gebieterisch:

„Bleib' Er, wo Er ist!“

„Will Er mich hindern?“ fragte Frohn ruhig, indem er mit einem Sprunge sich so weit in die Höhe schnellte, um sich auf den von den ausgeschnittenen Dielen gebildete Rand des Loches setzen zu können.

„Meint Er etwa, die Ketten hielten mich ab, Ihn den Schädel einzuschlagen?“ sagte der Andere.

Zugleich begann er mit einer unglaublichen Schnelligkeit eine dicke Kette, die an seinem Fuße befestigt war, zu lösen, dann die Hände aus zwei schweren, durch eine Stange mit einander verbundenen Handschellen zu befreien, eine andere Kette, die von einem breiten Halsring niederhing, abzulösen — und nach wenig Augenblicken stand er von allen Fesseln bis auf das breite eiserne Halsband befreit da, in seiner Rechten die Stange mit den Handschellen haltend,

die in seiner kräftigen Faust keine zu verachtende Waffe war.

Er richtete jetzt auf den fremden Eindringling einen triumphirenden Blick, der offenbar die Bewunderung desselben herausforderte.

„Ich sehe, daß Er wahr machen könnte, was Er sagt“, bemerkte Frohn erstaunt — „wie Teufel hat Er das angefangen?“

Der Andere lachte höhnisch auf.

„Ein Mann, wie ich, wird mit Allem fertig“, sagte er. „Aber erst will ich wissen, wer Er ist, und wie Er in meinen Gang gerathen ist!“

„Ich bin ein österreichischer Kriegsgefangener“, versetzte Frohn, „nenne mich von Frohn und stehe bei Prohaska-Dragonern. Ich habe in die Kasematte drüben, wo ich eingesperrt bin, sein Arbeiten und Wühlen unter dem Boden gehört, und habe Ihn den Gefallen thun wollen, Ihn die Sache zu erleichtern, indem ich Ihn entgegenkam.“

Der Gefangene schwieg eine Weile. Dann sagte er:

„Wir wollen uns erst mehr Licht verschaffen, damit wir uns besser sehen können.“

Mit diesen Worten holte er aus einer Ecke ein halb niedergebranntes Talglicht auf einem niedrigen Blechleuchter hervor, zündete es an Frohn's Laterne an und stellte es auf



gefeilt zwischen andern Völkern, welche, von mächtigem Instinkte politischer und materieller Eroberung erfüllt, rücksichtslos um sich greifen, durch die Noth, den äußern Drang der Verhältnisse, durch das gemeinsame Leid, die gemeinsame Gefahr zum Bewußtsein der Solidarität aller seiner Theile gebracht und dazu getrieben, mindestens defensiv als große Einheit, als gesamtstaatliche Assoziation auf der geschichtlichen Bühne zu operiren. Zu dieser Defensiv auf dem ökonomischen Schauplatz des Weltmarktes gehört das System der Schutzollpolitik. Der Schutzoll hat die nationale Assoziation zwischen den Konsumenten und Produzenten in jenen Richtungen zu vertreten, wo die von fremden, gereiften Industrien auf die heimischen Konsumenten geübte Attraktion die eigene, zwar schon ausbildungsfähige und entwicklungskräftige, aber noch nicht genügend gereifte heimische Industrie gefährdet und damit das materielle und geistige Leben der Nation beeinträchtigt. Jede Industrie ist eine Sonne, welche belebende Wärme durch das Volk und Land ausströmt und sowohl schlummernde Fähigkeiten des Leibes und Geistes in Aktion und zur Entfaltung bringt, als auch zur Ausbeutung, zur ökonomischen und ästhetischen Umbildung der Natur und der Naturverhältnisse führt.

Ohne Industrie keine Freiheit, keine Kultur! Denn die Freiheit im wahren Sinne ist nichts Anderes, als ein vollkräftiges Leben, der volle Erguß der im Volke liegenden Fähigkeiten und Energien und der im Lande ruhenden ökonomischen Kräfte und günstigen Verhältnisse. Zur Freiheit gehört die Reife des Intellekts und Willens, um das soziale Leben erfassen und nach eigenem Erkennen und Wollen organisch formen zu können. Aber ohne Industrie vermögen sich weder die im Volke, noch die im Lande schlummernden Kräfte zu entfalten, und ohne diese Entfaltung müssen uns äußere wie innere Armuth zu Knechten erniedern, auch wenn wir keinen Herren haben. Der Arme ist niemals frei; ein geistes- wie güterarmes Volk ist immer geknechtet, wenn neben ihm Kulturen in Blüthe stehen. Ohne innerlich die geistigen und ökonomischen Fesseln gebrochen, ohne die geistigen und physischen Anlagen erschlossen zu haben, ist auch die internationale Freiheit nicht aufrechtzuhalten, ohne die Industrie sind das Ausgebeutetwerden und der Verfall das sichere Los der ökonomisch jüngern Völker.

(Schluß folgt.)

## Zur Geschichte des Tages.

Die Wahlbewegung in Ungarn hat begonnen und ist es die Rechte, welche zuerst mit ihrem Programme hervorgetreten. In elf Punkten werden sämtliche Forderungen dieser Partei dargelegt. Vor Allem interessieren uns jene Stellen, welche auf die Gegenseitigkeit Bezug haben. Die Opposition erklärt sich für das jetzige Bundesverhältnis mit Oesterreich und für die unbedingte Wehrhaftigkeit der Monarchie. „Wir respektiren“, heißt es, „die gemeinsame Armee, in welcher unsere Landesfinder ihrer Wehrpflicht Rechnung tragen und wollen sie stark erhalten. Auch die nationale Institution der Honvedschaft wünschen wir aufrecht zu erhalten. Die schier unerschwinglichen Kosten aber können ohne Schädigung der Wehrhaftigkeit wesentlich herabgemindert werden, wenn die Institution der Territorialdivisionen vollständig durchgeführt und die Honvedschaft mit ihr in engeren Verband gebracht wird.“

Die „Isolirung Deutschlands“ ist eines der höchsten Ziele, welche die Ultramontanen sich gesetzt. Der Irländer P. Henessey, gegenwärtig auf dem Wege nach Rom, soll den überraschenden Auftrag haben, den Vatikan mit Italien zu versöhnen und dadurch letzteres dem Deutschen Reiche zu entfremden. Pius IX. wird jedoch eben so wenig auf den „Kirchenstaat“ verzichten, als Viktor Emanuel auf das „einige Italien“. Ist deshalb das Einswerden dieser Gegensätze unmöglich, so besitzt die Sendung des irischen Parteiführers doch immer noch den Werth eines Agitationsmittels.

Aus Frankreich kommen Berichte über Fahrten und Feste der Ultramontanen. Der Jesuitismus verfügt nicht bloß über die Massen der Landleute — auch in der Armee, in der Beamtenwelt und im Bürgerthum befestigt er seine Herrschaft und muß sogar Thiers gestehen, daß Frankreich in den Händen dieser Partei sich befindet.

## Vermischte Nachrichten.

(Entwaldung und Landwirthschaft.) Ueber den Verfall der Landwirthschaft im Osten Preußens schreibt der Jahresbericht der Berliner Kaufmannschaft: „Durch die Abholzung der Forste in den Provinzen Preußen, Pommern und Posen sind die klimatischen Verhältnisse ungünstiger geworden. Nur allzuhäufig haben Nachfröste während der Frühlingsmonate in den letzten zehn Jahren die jungen

Saaten in diesen Gegenden auf das schwerste geschädigt und dadurch die Ernte in Frage gestellt. Die Landwirthschaft leidet in vielen Provinzen, speziell in Preußen, Posen, Pommern, Schlesien und Sachsen, unsagbar unter der von Jahr zu Jahr immer stärker hervortretenden Trockenheit, deren alleiniger Grund die fortschreitende Entwaldung des Landes ist. Fragen wir bei den erfahrensten Landwirthen aller Gegenden an, so finden wir überall die Aussage, daß seit 15 Jahren die Witterungsverhältnisse immer trockener geworden sind und zu den größten Besorgnissen Anlaß geben müssen. Die Lust zur Landwirthschaft kommt den Wirthen immer mehr abhanden und überall findet man die Neigung zum Verkaufen, selbst bei Landwirthen, welche früher mit großer Liebe an ihrem Besitzthum hingen und daselbe mit Fleiß bearbeiteten. Und man findet dies nicht nur beim Großgrundbesitz, welcher von der Steigerung der Arbeitslöhne betroffen ist, sondern genau so bei dem Kleingrundbesitzer, welcher sein Gut selbst und mit Hilfe der Familie bestellt.“ Weiter sagt der Bericht: „Die Entwaldung fast aller Länder Europas ist bereits so weit gediehen, daß wir vielleicht von ernstern Kalamitäten ergriffen werden, und sie schreitet noch ungestört fort.“

(Einfuhrverbot.) Die Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen und des Handels untersagen im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung die Einfuhr von Kartoffeln aus Nordamerika — wegen der Gefahr der Einschleppung und Verbreitung des Koloradokäfers. Dieses Verbot bezieht sich ferner auf Schalen und anderen Abfällen solcher Gegenstände, welche zur Verpackung oder Verwahrung derartiger Kartoffeln oder Kartoffelabfälle gedient. Insofern sich an Bord ankommender Schiffe nordamerikanische Kartoffeln auch nur als Proviantrest oder sonstige vorstehend genannte Gegenstände befinden, dürfen dieselben nicht ans Land gebracht werden, und haben insbesondere die Hafen- und See-Sanitätsorgane bei Zulassung von Schiffen aus nordamerikanischen Häfen zum freien Verkehr die entsprechenden Erhebungen zu pflegen und die danach angemessenen Weisungen den Schiffsführern zu ertheilen.

(Länder- und Völkerkunde. Vochesen.) Zur Charakteristik der Vochesen erzählt Th. Frank u. A.: „Der Vochese achtet das Weib gering, wie überhaupt der Südslave, als ein tief unter ihm stehendes Geschöpf, —

einen aus Steinen aufgemauerten Tisch, der sich in der Mitte der einen Wand befand, dicht neben dem schweren eingemauerten Ringe, von welchem die Ketten niederhingen.

Zur Seite des Tisches, gerade unter dem Ringe, lag auf dem Boden ein Strohsack mit einer Decke; der Gefangene hatte, als Frohn ihn zuerst erblickte, darauf gestanden, was seine Gestalt um so größer und seine ganze Erscheinung um so gespensterhafter gemacht hatte.

„Nun, kommen Sie nur aus dem Loch heraus, Herr Kamerad, und der da unter Ihnen krabbelt, auch“, sagte der Gefangene, und indem er sich so stellte, daß das volle Licht auf seine Züge und seine Gestalt fallen mußte, fuhr er mit einem gewissen Pathos fort: „Ich bin der kaiserlich königliche Rittmeister Freiherr von der Trend!“

„Von der Trend?“ antwortete Frohn verwundert.

„Von dem Sie gehört haben werden“, sagte der Gefangene mit stolzem Selbstgefühl. Frohn schüttelte den Kopf.

„Von dem Oberst von der Trend, der die Panduren . . .“

„Das ist mein Vetter! Ich bin der Rittmeister von Trend, vom Regiment Nordua-Dräger.“

„Also auch Kriegsgefangener — und man

behandelt Sie auf solche Weise?“ fiel der Lieutenant von Frohn ein.

„Wo haben Sie denn gesteckt in der Welt“, fragte der Andere, „daß Sie von dem Rittmeister von der Trend nichts gehört haben, von dem doch, mein' ich, alle Welt weiß? Ich kriegsgefangen? Nein, Herr Kamerad, ich bin ein Vogel, den man um anderer Dinge willen in diesen Käfig gesteckt und, weil er durchaus nicht darin bleiben wollte, endlich mit 68pfündigen Ehrenketten behängt hat, um ihn zu bewegen, es sich hier als Gast des großen Friedrich auf längere Zeit gefallen zu lassen. Aber ich keh' mich wenig an die Ketten, und werde mich in den nächsten Tagen bei Seiner Majestät beurlauben!“

„Weshalb legt denn der König so großen Werth auf Ihr Hierbleiben, wenn ich fragen darf, Herr Kamerad?“

„Das sind Familienverhältnisse“, entgegnete Trend lächelnd; „Geheimnisse zwischen mir und meinem Herrn Schwager. Nehmen Sie, um die Sache in einem romantischen Lichte zu sehen, an, es hätte uns ein und dieselbe Dame nahe gestanden, aber mit verschiedenen Gefühlen freilich — auf seiner Seite seien mehr die Schwesterlichen ins Spiel gekommen . . .“

Frohn blickte überrascht den mit einem eigenthümlichen Tone von Kenomisterei spre-

chenden Gefangenen an. War der Mensch am Ende doch ein Wahnsinniger?

Aber nein, er fuhr mit vollständiger Ruhe und Klarheit zu reden fort:

„Glauben Sie etwa, ich sei ein Aufschneider? Nun, es steht bei Ihnen. Ich wüßte nicht, weshalb ich mich darum ereifern sollte. Ich bin der beste Soldat im Heere des Königs gewesen. Jetzt sorgt der große Friedrich, der ja ein leidenschaftlicher Liebhaber der Philosophie und der Philosophen ist, dafür, daß ich mich hier auch zu einem Weltweisen wie Sokrates ausbilde. Gewiß, um mich dann zum Präsidenten seiner Akademie zu machen. In der That, wenn dies seine Absicht ist, so habe ich in den neun Jahren, die ich hier zugebracht, derselben glänzend entsprochen. Ich kann Ihnen meine Schriften zeigen, meine Gedichte, alle mit meinem Blut geschrieben . . . sie werden mehrere Folio-bände füllen — aber davon ein andermal, in diesem Augenblicke wollte ich Ihnen nur andeuten, daß meine Philosophie darüber erhaben, was ein kaiserlich königlicher Lieutenant von Prohaska-Dräger von mir denken mag!“

(Fortsetzung folgt.)



er ist nicht mit ihr aus einer Schüssel, er spricht nicht von ihr, ohne früher um Entschuldigung gebeten zu haben; aber er beschützt sein Weib und er thut selbst dem Weibe seines Feindes nichts zu Leide. Vor nicht allzu langer Zeit hatte sich zwischen den Bewohnern von Pastrovecchio und den jenseits der türkischen Grenze hausenden Inwohnern von Spizza ein Streit entsponnen. Es handelte sich um geraubtes Vieh und es waren Schüsse herüber und hinüber gewechselt worden, bis es endlich gerade an der Grenze zu einem förmlichen Treffen kam. Die Spizzanoten siegten — die Pastrovecchianer mußten sich zurückziehen. Warum? Weil die Spizzaner, deren Dorf in der Nähe des Schlachtfeldes lag, ihre Weiber als Bundesgenossen hatten. Je zwei Weiber stellten sich zusammen und zwischen ihren Röcken durch feuerten die Spizzanotten auf die Pastrovecchianer. Diese aber wagten es nicht, auf den Feind zu schießen, weil sie die Weiber zu verlegen fürchteten und zogen sich zurück.

(Zur sozialen Lage in Wien. Wohnungswechsel.) Vom 1. bis 12. Mai haben in Wien und den Vororten sechstausend Parteien ihre Wohnungen gewechselt. Vergleichen läßt sich dieser Massen-Umzug nur mit dem berühmten November-Quartal des Jahres 1872, an welchem 6400 solche Veränderungen verzeichnet wurden. Aber damals stand die Weltausstellung vor der Thüre, es war der Zeitpunkt, wo der Baubankswindel seinen Gipfel erreichte, wo überhaupt die Wohnungsnoth sich als eine ebenso allgemeine als drückende Kalamität erwies. Gegenwärtig haben die Verhältnisse eine andere Gestaltung genommen, die Realitätenkrise ist zwar noch nicht in der erwarteten Schärfe eingetreten, aber die Entwerthung der Häuser hat nicht zu leugnende Fortschritte gemacht. Sind in demselben Verhältnisse auch die Miethpreise der Wohnungen gesunken? Diese Frage muß leider im Allgemeinen verneint werden. Die Preise der großen Wohnungen in den Zinspalästen auf den Stadterweiterungs-Gründen haben nicht unbedeutende Reduktionen erfahren, aber diese Ermäßigungen, wären dieselben auch doppelt so bedeutend als sie es wirklich sind, bleiben ohne Einfluß auf die allgemeinen Wohnungsverhältnisse. Wenn offiziöse Schönfärberei auch die Krise für abgeschlossen erklärt, so weiß doch jeder arbeitende Mensch, daß diese skurile Behauptung der Widerlegung unwerth ist. Die Einwirkungen der Krise dauern ungeschwächt fort und aus denselben geht auch der außerordentliche Wohnungswechsel des gegenwärtigen Miethquartals hervor. Die Zinse sind zu hoch, das ist das Geheimniß dieser Erscheinung, denn nicht die Hauseigentümer, sondern die Miethparteien kündigten und kündigen und zwar in der überwiegendsten Zahl der Fälle, wegen der hohen Zinsungen, die mit dem durch den Druck der allgemeinen Verhältnisse geschmälernten Einkommen des Einzelnen im Widerspruch stehen.

(Heerwesen. Waffenübung der Landwehr.) Die heurige Waffenübung der Landwehr-Bataillone Nr. 1 bis 78 wird in Uebungen der Kompagnien auf die Dauer von vierzehn Tagen, ausschließlich des Aus- und Abrüstungstages bestehen und nach der Getreide-Ernte in dem betreffenden Kronlande und mit thunlichster Rücksichtnahme auf die Wein-Ernte in jenen Kronländern, in welchen diese hauptsächlich die Subsistenzquelle der Bewohner bildet, stattfinden. Im Interesse jener Landwehrmänner, die in Folge ihrer von der Ernte unabhängigen Erwerbsverhältnisse die Waffenübungen in einem früheren als dem gedachten Zeitpunkte abzuleisten wünschen, wird die Vorname partieller Waffenübungen bei den Kadres in der gesetzlichen Dauer gestattet. Sowohl diese partiellen als auch die Hauptwaffenübungen sind innerhalb des zwischen dem Abschlusse der Frühjahrs- und dem Beginn der herbstlichen Rekruten-Ausbildung (Anfangs Oktober) liegenden Zeitraumes vorzunehmen. Partielle Waf-

fenübungen können bei den Kadres erforderlichenfalls innerhalb der besagten Zeit auch nach den Hauptwaffenübungen stattfinden. Zur heurigen Waffenübung sind aus dem nicht aktiven Stande einzuberufen: 1. alle Oberoffiziere und Kadetten, einschließlich der im Auslande domicilirenden Landwehr-Angehörigen dieser Kategorie, dann Aerzte nach Erforderniß; 2. die erforderlichen Unteroffiziere, Gefreiten und Spielleute; nach Bedarf auch solche, welche mit 31. Dezember 1874 (eventuell 1873) aus der Reserve des Heeres in die Landwehr übergetreten sind, ausschließlich jener im Auslande befindlichen, deren Reise zu dem nächstgelegenen Landwehr-Bataillone nur mit größerem Zeitaufwande und mit unerschwinglichen Kosten bewerkstelligt werden könnte; 3. die in den Jahren 1869, 1870, 1871, 1872, 1873 und 1874 unmittelbar in die Landwehr eingereichten und in einem dieser Jahre ausgebildeten Infanteristen (Schützen).

## Marburger Berichte.

(Aus dem norischen Zuchtgebiete.) Am Dienstag hat im norischen Zuchtgebiete, zu welchem vom Unterlande auch die Bezirkshauptschaffen Marburg (linkes Draufer) und Leibnitz, sowie der Gerichtsbezirk Mureck gehören, die Konfiskation der Zuchttuten begonnen und dauert bis 25. Juni. Obmann der Kommissionen in den einzelnen Konfiskationsstationen ist der Landes-Thierarzt Dr. S. Klingan, und werden dieselben in jedem Bezirke durch den Distriktsvorstand des Pferdezucht-Vereins, durch ein Mitglied der Bezirksvertretung und einen Thierarzt verstärkt.

(Ertrunken.) Das vierjährige Töchterlein der Helene Topolaufel in St. Marein wurde in einem Brunnen todt aufgefunden; die Kleine, war nach Bauernart sich selbst überlassen, in denselben gestürzt und dort ertrunken.

(Aus der Fleischkammer.) In Laßendorf bei Cilli haben mehrere Strolche die Fleischkammer der Grundbesitzerin Josepha Zainer erbrochen und 190 Pfund Speck, 60 Pfund Schweinefleisch, sowie zwanzig Rauchwürste gestohlen.

(Landesgerichts-Rath Pommer.) Herr Franz Pommer, Landesgerath in Cilli, ist auf sein Ansuchen in den bleibenden Ruhestand getreten mit der ehrenden Anerkennung von Seiten des Justizministers, langjährige und ausgezeichnete Dienste geleistet zu haben. Herr Pommer ist ein geborner Marburger und der letzte männliche Sprosse der einzigen Bürgerfamilie, welche aus der Zeit des „Türkensturms“ auf Marburg (1529) noch übrig geblieben.

(Vom Schwurgerichte.) Die Verhandlung gegen den früheren Postexpeditor Ferd. Kockbacher in Sauerbrunn wegen Amtsveruntreuung wurde vertagt, weil zwei Hauptzeugen nicht erschienen.

(Mord.) Im Glaser'schen Wirthshause zu Feitritz bei Lembach stritten am Pfingstsonntag Abends halb 9 Uhr der Bahnarbeiter Ferdinand Sch. und der Pulvermacher Michael Dworschak miteinander. Der Bahnarbeiter, welcher dem Gegner zur Linken saß, spielte dann die Zither. Ein Gast bemerkte, daß ersterer mit seiner rechten Hand zweimal eine raschzuckende Bewegung gegen seinen Nachbar machte. Dieser legte sich mit dem Oberkörper vornüber auf den Tisch und schien zu schlafen. Das Zitherspiel dauerte noch zwei Stunden und wollten die Zecher um halb 11 Uhr aufbrechen. Einer versuchte den Pulvermacher zu wecken, gewährte aber, daß dieser auf der linken Seite von Blut überströmt und bereits eine Leiche war. Der oben erwähnte Gast erinnerte sich nun der zuckenden Handbewegungen; der Zitherspieler wurde zur Rede gestellt und fand man bei Durchsuchung der Kleider ein blutiges Taschenmesser. Der Thäter konnte sich losreißen und entfloh. Am nächsten Morgen wurde die Strafanzeige erstattet und gelang es den Gensdarmen

— drei an der Zahl — am Montag Nachmittag den Mörder in der Nähe von Lembach zu verhaften; nur mit großer Mühe konnte sie denselben vor der Wuth der Bauern schützen.

(Großer Brand.) Am 19. Mai gegen 2 Uhr Früh entstand bei dem Grundbesitzer Rain zu Pöltschach Feuer und wurden acht Gebäude eingäschert. Dieser Brand ist gelegt worden — höchst wahrscheinlich von jener Hand, welche dort während kurzer Zeit das gleiche Verbrechen beim Hause Rain's schon dreimal versucht und einmal beim Grundbesitzer Hartner ausgeführt.

(Schadenfeuer.) Gestern Nachmittag 2 Uhr gab der hiesige Thürmer das Zeichen, daß es in der Kärntner-Vorstadt brenne. Die Feuerwehr eilte rasch zur Stelle und fand die Scheune der Frau Rosalie Fritsche in Flammen. Einige Wagen konnten gerettet werden; das Holz aber und alle Vorräthe an Stroh und Heu verbrannten. Dieses Feuer soll durch die Nachlässigkeit eines tabakrauchenden Knechtes entstanden sein.

(Evangelische Gemeinde.) Nächsten Sonntag, den 23. d. M. findet zur gewohnten Stunde Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche statt.

(Stelle eines Landesgerichts-Rathes.) Beim Kreisgerichte Cilli wird die Stelle eines Landesgerichts-Rathes wieder besetzt und läuft die Bewerbungsfrist bis 29. Mai.

(Landwirthschaftliche Ausstellung.) Die Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltet für den 11., 12. und 13. September l. J. eine Ausstellung in Windisch-Feitritz. Das Programm ist noch nicht veröffentlicht worden; festgesetzt ist aber bereits im Allgemeinen, daß diese Ausstellung landwirthschaftliche Erzeugnisse der unteren Steiermark enthalten soll und ist namentlich der Beschluß gefaßt worden, eine Kothalle für Weine zu errichten.

## Letzte Post.

Als Nachfolger des Handelsministers Banhans wird der Ackerbauminister Schlumegky genannt und soll Graf Belrupt das Ackerbauministerium übernehmen.

Die Reise des Kaisers nach Galizien soll aus Rücksicht auf die politischen Beziehungen zu Deutschland und Rußland unterbleiben.

Der Heeresauschuß des italienischen Senates beantragt die Aufhebung sämtlicher Vorrechte.

Nr. 5656.

## Edikt.

(515)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Liquidations-Ausschusses der steiermärkischen Weinhandels-Gesellschaft mit dem Bescheide des k. k. Landes-Gerichts Graz ddo. 9. April 1875 Z. 8389 die freiwillige gerichtliche Feilbietung des in der steiermärkischen Landtafel Tom. 35 Fol. 97 vorkommenden, der genannten Gesellschaft gehörigen Kellereigebäudes Nr. 19 in der Tegetthoffstraße zu Marburg bewilligt worden.

Zur Vornahme derselben wird die Tagung an Ort und Stelle am 28. Mai 1875 Vormittag 10 Uhr angesetzt, bei welcher die Realität um den Betrag von 24.000 fl. ausgerufen und nur um oder über diesen Ausrufspreis an den Meistbietenden hintangeben wird.

Die Lizitationsbedingungen, laut welchen vor dem Anbote ein 10% Vadium mit 2400 fl. entweder in Baarem oder steiermärkischen Sparkassenbücheln oder in öffentlichen Obligationen zum letzten Börsencourse zu erlegen ist, können in der Kanzlei des Gerichtskommissärs Herrn Notar Dr. Müller oder bei Herrn Notar Dr. Radey in Marburg eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.  
am 4. Mai 1875.



# An die P. T. Mitglieder und Freunde des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“!

Das „ernste Wort in ernster Zeit“, welches die „Marburger Zeitung“ vor kurzem als „politischen Weckruf an unsere Mitbürger“ veröffentlichte, weckte auch die Leitung des polit.-volkswirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“ aus ihrer Ruhe, welcher sie sich, eingewiegt durch die Theilnahmslosigkeit der Mitglieder und den Rücktritt der Führer und Obmänner, lange Zeit hingegeben hat.

Die Vereinsleitung beehrt sich, die Mitglieder des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“ auf das wärmste und freundlichste zu einer **Vereinsversammlung** einzuladen, welche am **Freitag den 21. Mai** l. J. in dem kleinen Saale der **Thomas Göß'schen Bierhalle** um 8 Uhr Abends stattfinden soll. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Ergänzungswahlen der Vereinsleitung; 2. Besprechung dringender Vereinsangelegenheiten; 3. Fragekasten; 4. Anträge. Es ergeht die dringende Aufforderung an die P. T. Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnahme an dieser Versammlung. Aber nicht blos an die bisher noch in den Listen stehenden Vereinsmitglieder, sondern auch an die zahlreichen Mitbürger, welche ehemals an dem Vereine einen warmen und regen Antheil genommen und demselben ihre aufopfernde Thätigkeit gewidmet haben, an alle Freunde des Vereines, überhaupt an alle, deren Sinn erfüllt ist von dem Bewußtsein ihrer Stellung, ihrer Rechte und Pflichten als Staatsbürger, als liberale Männer, als Anhänger der Verfassungspartei — an sie alle ist unsere freundliche Einladung gerichtet in der nächsten Versammlung als willkommene Gäste zu erscheinen, dem Vereine durch ihren Beitritt neue erprobte Kräfte zuzuführen und so ihn selbst zu neuem Leben zu wecken, zu erfolgreichem Wirken anzuspornen.

Marburg am 18. Mai 1875.

Die Vereinsleitung.

**Eine kleine Orgel**

ist zu verkaufen beim Hausmeister in der Kavallerie-Kaserne. (534)

**Mineralwässer**

frischer Füllung empfiehlt (415) Alois Quandt, Marburg.

**Das Gasthaus**

„zur feineren Brücke“ ist wegen Abreise sogleich zu übernehmen. Näheres daselbst. (533)

**Ein Gewölb am Domplatz**

ist zu vergeben. (532) G. Schraml.

## Moden-Salon Madame Arché

Wien, Graben 16.

In Folge **neuer Zusendung** erstrecke ich meinen Aufenthalt **über Sonntag**, was ich den P. T. Damen zur geneigten Kenntniss bringe, indem ich um zahlreichen Zuspruch bitte. (535)

Die Reisende der Madame Arché  
Hôtel Erzherzog Johann 1. St., 8.

Im Gasthause (418)

## „zur Mehlgrube“

befinden sich gegenwärtig folgende Getränke im Ausschank:

1874er **Koloser** . . . . . à kr. **32** pr. Mass  
1873er **Rothwein** v. Gonobitz „ **40** „  
1872er **Johannesberger** . . . . . „ **48** „  
1874er **Luttenberger** . . . . . „ **56** „  
1868er **Stadtberger** . . . . . „ **80** „

wie auch verschiedene Gattungen **Flaschenweine** zu den mässigsten Preisen.

Die Weine sind *stämmtlich aus der Weinhandlung des Herrn C. Schraml.*

Ferners wird daselbst auch ein gut abgelegenes **Götz'sches Märzenbier** à kr. **28** pr. Mass ausgeschenkt.

Zu gütigem Zuspruche ladet höflich ein

**Franz Roschker,**  
Gastwirth.

Alle Gattungen

## Herrenkleider

solid und selbst gearbeitet  
empfiehlt das

## Kleidermagazin

des (459)

**A. Scheikl in Marburg.**

## Dampf- u. Bannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt** (215)

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Alois Schmiederer.

## Einkauf von

Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- u. Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

## Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.

**J. Schlesinger,**

149)

Marburg, Burgplatz.

## Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Mittlere Ortszeit.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 51 M. Früh und 9 U. 54 M. Abends.

Abfahrt 9 U. 5 M. Früh und 10 U. 6 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 8 U. 35 M. Früh und 6 U. 56 M. Abends

Abfahrt 8 U. 45 M. Früh und 7 U. 8 M. Abends

Gemischte Züge

Von Würzburg nach Triest:

Ankunft 1 U. 49 M. Abfahrt 2 U. 25 M. Nachm.

Von Triest nach Würzburg:

Ankunft 12 U. 16 M. Abfahrt 12 U. 43 M. Nachm.

Elzzüge.

Wien-Triest.

Triest-Wien.

Ankunft 2 U. 13 M. Nachm. | Abfahrt 2 U. 35 M. Nachm.

Abfahrt 2 U. 16 M. Nachm. | Abfahrt 2 U. 38 M. Nachm.

in Marburg

A. S. G.

Burgplatz

Nur um

Burgplatz

**27 kr.**

251)

werden unter Garantie bester Qualitäten

## Schafwoll-Kleiderstoffe,

Lüstre, Rips, Mozambique, Batist, Brillantine,

Jaconet, Cosmanoser Perkail einfarbig oder gemustert,

Creton türkisch (für Schlafröcke), Sitz- und Spitzen-

Vorhänge, Atlas-Gratl, Bettzeug, Leinen-Hand-

tücher und Servietten, Chifon, Garnleinwand,

Sopha- und Matratzen-Gratl,

Leinen- und Batist-Sacktücher, Strümpfe, Socken, Seiden-Gravaten- und Scharps

nebst vielen anderen Gegenständen abgegeben im

**27 kr.**

**Waaren-Bazar**

**Burgplatz**

neben Herrn Leeb.

Zu verkaufen: (514)

Zwei Pferde, Wallachen, 8-10 Jahre alt.  
Zwei vierstige gedeckte Wagen und ein Fuhrwagen.  
Anzufragen bei der Eigenthümerin  
Josefa Spallek, Schwarzgasse Nr. 46, 1. Stof.

**Getrornes,**

**Eiskaffee, Punsch à la Glace**

empfiehlt (513)

**A. Reichmeyer.**